

Neue Freie Zeitung vom 20. November 1918.

Rede am Grabe des in Grenchen getöteten Hermann Lanz.

Von Pfarrer Hubacher.

Werte Trauerversammlung! Die Ungewöhnlichkeit der Ereignisse, die uns in so grosser Zahl zusammengeführt hat, veranlasst mich, am Grabe unseres Mitbürgers Hermann Lanz in öffentlicher Rede das Wort zu ergreifen. Es soll ein Wort ruhig abwägender Gerechtigkeit und innerer Klärung sein, die in einem Augenblick, wo der Uebertreibung Tür und Tor geöffnet ist und jede dreiste Lüge Glauben findet, doppelt not tut. Es ist dabei vorausgesetzt, dass ausser dem Sprechenden und einem offiziellen Vertreter der Arbeiterschaft niemand zu Worte kommt. Wir werden versuchen, der Bedeutung der Stunde weitgehend Rechnung zu tragen und der Stimmung der Bevölkerung so gut das möglich ist, Ausdruck zu verschaffen, aber es soll kein Unbefugter durch schlecht angebrachte Reden neue Verwirrung anrichten. Ich ermahne daher alle Anwesenden, sie möchten mit Rücksicht auf den Ort, an dem wir stehen, bis zu Ende eine würdige Haltung bewahren und weder durch Unruhe noch durch Zwischenrufe sich bemerkbar machen.

Werte Trauernde! Es ist nicht meine Sache über den Vorgang, der zum Tode unseres Bürgers geführt hat, oder gar über die beteiligten Personen ein abschliessendes Urteil zu fällen. Ein Urteil fällt man auf Grund von Untersuchungen, die zugleich eingehend und umfassend sein müssen. Wir betrachten es als selbstverständlich, dass diese Untersuchungen an die Hand genommen und mit Strenge durchgeführt, die Verantwortlichkeiten festgestellt werden. Die Bevölkerung von Grenchen hat ein Recht darauf, zu wissen, ob sie zu einem militärischen Abenteuerstreich missbraucht worden ist oder ob wirklich nur eine unglückliche Verkettung besonderer Umstände, ein bedauerlicher Unglücksfall vorliegt. Soviel mir bekannt, sind solche Untersuchungen von seiten der militärgerichtlichen Behörden bereits im Gange und übrigens wird die öffentliche Diskussion genügend Material zu Tage fördern, dass wir auch sonst bald volle Klarheit über alles haben werden.

Aber, meine Zuhörer, eigentlich liegt die Sache ja tiefer. Eine Ansicht über das Vorkommnis, auch wenn sie noch so objektiv sein will, wird immer im Zusammenhang stehen mit der allgemeinen Stellungnahme, die einer zu den Ereignissen der zu Ende gehenden Woche einnimmt. Diese Ereignisse haben sich so zugespitzt, dass auch der zurückgezogenste Bürger nicht mehr abseits stehen und blosser Zuschauer bleiben konnte, er musste Partei nehmen, für oder wider. Unser Dorf war in zwei Lager gespalten, die offen oder geheim, sich scharf bekämpften, obschon ja der Anlass dazu nicht von hier ausging. Es ist dann im Verlauf der Unterstützung der einen Partei Militär gekommen, von ihr mit einem Aufatmen der Erleichterung begrüsst, von den anderen mit Verachtung, ja mit Hohn und Spott empfangen. Die Luft, die schon von Leidenschaften schwül war, ist dadurch mit elektrischer Energie geradezu geschwängert worden, aber es hätte noch immer alles gut vorbeigehen können, wie es in anderen Städten vorbeigegangen ist. Es kamen dann aber die Fehler, menschliche Schuld begann ihre unselige Rolle zu spielen. Es sind ohne Zweifel auf beiden Seiten Fehler vorgekommen. Der eine Teil hat sich zu Ausschreitungen und Gewalttaten hinreissen lassen, die gute Zeit kommt nicht mit Strassenradau und Schienenaufreissen, der andere Teil hat mit Rohheiten und Herausforderungen nicht gespart, insbesondere ist es vielen unter uns nicht klar, warum auf unseren Strassen und Plätzen Maschinengewehre aufgestellt worden sind, bevor nur jemand Miene gemacht hat, sich der Militärgewalt ernstlich entgegenzustellen. Doch darüber gehen die Meinungen auseinander und ich will keine Partei ergreifen.

Wenn ich eine Partei zu ergreifen habe, so ist es höchstens diejenige des armen Toten, der mit seinem, wie es scheint, durch einen Schuss von hinten verstümmelten Kopf eine schwere Anklage bildet. Hermann Lanz ist, darüber braucht eine Untersuchung nicht mehr zu walten, als Unschuldiger gefallen. Als die Ausschreitungen geschahen, war er nicht dabei, es ist nicht richtig, dass er am Morgen Streikbrecher hat misshandeln helfen, er hat den ganzen Vormittag daheim häusliche Arbeiten verrichtet und ist erst mittags ins Dorf gekommen. Dass er sich in der Strasse aufgehalten hat, kann ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, er hatte das Recht dazu, da keine Proklamation die Bevölkerung aufgefordert hatte, sich zurückzuziehen. Die Strassen sind ohne weiteres mit Pferdehufen und blanken Waffen von Menschen gesäubert worden. Lanz hat sich auch sonst in keiner Weise unangenehm hervorgetan, er war ein stiller Bürger. Wie jeder anständige Arbeiter, gehörte er der Organisation an, zog für sie zeitweilig die Beiträge eines Kreises ein und sang im Grütlimännerchor mit. Er war also weder ein von andern fanatisierter Grünling, er geht gegen die dreissig, noch ein gemeingefährlicher Vollbolschewiki. Und wenn jetzt fast in der gesamten schweizerischen Presse versucht wird, die Sache so darzustellen, dass er in einem Zusammenstoss zwischen Soldaten und Demonstranten getötet worden sei, so muss ich mich im Interesse des Toten und seiner Familie aufs Schärfste dagegen verwahren. Es hat überhaupt kein Zusammenstoss stattgefunden. Wenn ein Eisenbahnzug einen Kinderwagen über den Haufen rennt, so ist das etwas ganz anderes als ein Zusammenstoss. Es fehlte nach der Aussage aller Zeugen der Gegenstoss der

Bevölkerung, der ein Scharfschiessen unvermeidlich gemacht hätte. Es war kein Aufeinanderprallen annähernd gleicher Kräfte, sondern wie es gestern im Gemeinderat gesagt worden ist, eine gut organisierte Menschenjagd. Man spreche uns nicht von Insulten, um sie zu entschuldigen; wenn in den letzten Tagen auf jede Beleidigung des Militärs so prompt wie in Grenchen mit Blei geantwortet worden wäre, hätten wir als Ergebnis des Landesstreiks in der Schweiz herum nicht ein halbes Dutzend, sondern einige Tausend Tote zu verzeichnen. Und wenn das französische Schimpfwort auch wirklich gefallen ist, so muss gesagt werden, dass sich die Volksbewegung der letzten Tage unter anderm auch gegen jenen undemokratischen Geist in der Armee richtete, der meint, die verletzte Ehre eines Offiziers mit drei geopfert Menschenleben wiederherstellen zu müssen. Dieser Punkt ist es vor allem, der eine Untersuchung heischt und dessen restlose Klarstellung zur Beruhigung unserer Bevölkerung unbedingt nötig ist. Wie sie aber auch ausfallen wird, sie wird dem jungen Mann das Leben und den Eltern den guten Sohn nicht zurückgeben, darum ist die Teilnahme mit seinem tragischen Geschick so allgemein und tief.

Meine Zuhörer! Was sich in dieser Woche in Grenchen abgespielt hat, ist wie Sie wissen, nicht etwas Vereinzelt. Es war nur der Ausschnitt aus einer grösseren Bewegung, die ruhig oder unter Sturm sich in der ganzen Welt vollzieht. Wir stehen an der Schwelle einer neuen Zeit. Die Völker regen sich und fordern das als Recht, was man ihnen bisher nur als freundliches Almosen gewährt hat. Etwas von dem, was in unserer Nachbarrepublik Deutschland Tatsache geworden ist, wird sich auch bei uns durchsetzen. In einem Augenblick, wo die ganze Welt eine Neugestaltung erfährt, wird nicht die Schweiz allein ein frohes Idyll im alten Stile bleiben. Schon vor dem Kriege und seither erst recht, sind ganze Volksteile einem physischen und moralischen Elend anheimgefallen, das nur der nicht sieht, der nicht sehen will oder am Nichtsehen interessiert ist. Wir haben trotz unserer Demokratie noch immer den Zustand, wo die Zivilisation Weniger durch die Unzivilisation Vieler besteht, wo neben der bettelhaften, in Schmutz verkommenen Armut vieler Proletarier sich Luxus und Wohlleben der Besitzenden breit macht, wo der im Besitz von Sachen, Geld, Boden und Bildung bestehenden Macht der einen die trotz aller formalen Freiheit faktische Macht- und Rechtlosigkeit der anderen gegenübersteht. Wenn nun Hermann Lanz auf der Seite derjenigen gestanden hat, die sich wehren für Sonne und Freiheit, so hat er damit nur seine Pflicht getan, er hat sich gewehrt für sich selber, für seine Klassengenossen und für allgemeine Menschenwürde. Er ist gefallen für seine Sache, die unser aller Sache ist. Auch der Herrschenden und Besitzenden Sache. Er ist in tieferem Sinne sogar auch für den Herrn Major gefallen, der das Feuer an der Solothurnerstrasse in eigener Person geleitet hat, denn auch dieser hat ein Interesse, unter Verhältnissen zu leben, die ihn nicht mehr in die Lage bringen werden, gegen Mitbürger schiessen lassen zu müssen. Die Welt ist nun einmal so eingerichtet, dass ein Mensch nie als Einzelner und eine Klasse nie allein zum Genuss der Lebensgüter kommen kann. Solange ein Glück sich aufbaut auf der Verkürzung eines einzigen Menschen, auf dem Kummer einer einzigen Mutter, kann es kein volles Glück sein. Nur im gemeinsamen Aufstieg wird die Menschheit ihr Ziel erreichen, nur wenn allen freie Bahn geschaffen ist, kann sie die in ihr schlummernden produktiven Kräfte entfalten. Eine solche in lebendiger Gerechtigkeit verbundene auch ihre schwächsten Glieder auf starken Armen tragende Menschheit wird dann hindurchdringen ins Licht.

Viele wollen dieses letztere nicht glauben, sie meinen, es könne sich nur darum handeln, da und dort etwas zu ändern und zu bessern. Wir halten jedoch daran fest, dass eine absolute Neuschöpfung nötig ist, weil aus eigener Organisation der Gewalt nicht der Friede, aus einer falschen Wurzel nicht der rechte Baum erwachsen kann. Mag man eine solche Ueberzeugung Illusion nennen, wir wissen, dass sie es nicht ist, sondern dass an ihr unsere eigene Existenz und unsere zartesten Gefühle hängen. Sie wird bestätigt von den Tatsachen der Weltgeschichte, die wir jetzt erleben und hat ihren Rückhalt an der biblischen Botschaft vom kommenden Gottesreich auf Erden, dessen Herrschaft "Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist" bedeutet. In allem Dunkel und aller Verwirrung geben wir diese Hoffnung nicht auf und folgen den Worten der heiligen Schrift, die uns zuruft:

Glaubet an das Licht
dieweil ihr das Licht habt,
auf dass ihr des Lichtes Kinder seid!

P.S. Hermann Lanz, 29 Jahre alt, ist eines der drei Todesopfer, die während des Generalstreiks 1918 in Grenchen von den Ordnungstruppen erschossen wurden. Die Trauerfeier fand am Samstag, den 16. November 1918, auf dem Friedhof Grenchen statt. Pfarrer Ernst Hubachers Grabrede erregte damals schweizweit grosses Aufsehen. A. Fasnacht.